

Das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl (Mt 25,1-13)

Wo soll man bei so einem „schwierigen“ Text mit der Auslegung beginnen? Auch wenn Gleichnisse in der Erfahrungswelt ansetzen, so treten darin immer wieder konstruierte - gerade nicht alltägliche - Ereignisse auf. In diesem Gleichnis ist vieles unlogisch und wirft eine Reihe von Fragen - auch bei der Hörerin und beim Hörer - auf.

Könnte es insgesamt noch unchristlicher zugehen?

- Wo bleibt die Braut? Von einer Hochzeit zu erzählen und dann nur den Bräutigam zu erwähnen, ist für unsere Ohren schon ein starkes Stück.
- Warum verspätet sich der Bräutigam? Es gehört sich doch nicht, die Braut so lange sitzen zu lassen. Und wenn er sich schon verspätet, so könnte er zumindest die Wartenden benachrichtigen, damit sie sich darauf einstellen können.
- Wieso sind die sogenannten „klugen“ Jungfrauen so unkollegial? Teilen wäre doch die erste Christenpflicht.
- Wendet sich der Bräutigam nicht an die Falschen? Anstatt jene zu rügen, die egoistisch „an den morgigen Tag“ denken und deshalb nicht teilen, schimpft er mit den Anderen.
- Muss der Bräutigam wirklich alles verpatzen? Ausdrücklich bitten (ja beten) die „Törichtchen“ - und sie werden nicht erhört. Die Strafe steht in keinem Verhältnis zur Schuld.

Wenn es aufgrund dieser Ungereimtheiten nicht primäres Anliegen des Gleichnisses sein kann, unseren moralischen Vorstellungen Genüge zu tun, so stellt sich die Frage: Was will mit dem Gleichnis ausgesagt werden?

Die Einladung zur Hochzeitsfeier

Vielleicht helfen einige Beobachtungen weiter: Ursprünglich bezogen sich Jesu Gleichnisse auf das Kommen der Herrschaft (des Reiches) Gottes. Matthäus verwendet dafür den Ausdruck „Himmelreich“, weil er nach jüdischem Brauch das Wort „Gott“ vermeidet. „Der in den Himmeln wohnt“ ist kein anderer als Gott selbst. Wer nicht an dieses unmittelbar bevorstehende (und sich im Auftreten Jesu schon ereignete) Hereinbrechen glaubt, dem wird die Herrschaft Gottes zur Krise und zum Gericht. Immer wieder weist Jesus auf den unberechenbaren Anbruch von Gottes Herrschaft hin.

Gerade die Gleichnisse und Bildreden von Mt 25 spiegeln sehr stark Probleme der Kirche des Matthäus wider, so dass es ein aussichtsloses Unterfangen darstellt, „ursprüngliche“ Versionen erschließen zu wollen. Dennoch können einige Bemerkungen zum Gleichnis Jesu gemacht werden:

- Mit der Herrschaft Gottes verhält es sich (zunächst) wie mit einer Hochzeitsfeier - und nicht wie mit zehn Jungfrauen. Mit dem Ruf zur Hochzeit ist eigentlich schon alles geschehen. Bereits der Prophet Jesaja vergleicht die Heilszeit mit einem Festmahl, das Gott bereitet (Jes 25,6). Dieses Bild hat Jesus wiederholt aufgegriffen (vgl. Mt 8,11; 16,29; Lk 12,37; 14,15-24; 22,30). Mehrmals redet Jesus nicht nur von einem Festmahl, sondern vielmehr von einem Hochzeitsmahl (vgl. Mk 2,19; Mt 22,1-14). Dahinter liegt die biblische Bildrede vom „Ehebund Jahwes mit seinem Volk“. Zur Zeit Jesu wurde das Kommen des Messias erwartet als Hochzeitsmahl und Hochzeitsfeier Gottes mit seinem geretteten und erneuerten Volk.
- Zur Hochzeit Gottes mit seinem Volk sind alle geladen, auch die im „Dunkeln“ sind (Jes 8,23; 9,1 als Zitat in Mt 4,15f). Die endzeitliche Sammlung Israels geht somit über die Grenzen Israels hinaus. Die entscheidende Frage lautet daher nicht mehr: „Wer ist geladen?“, sondern: „Wie ernst wird der Ruf zum Fest genommen?“. Wenn die Herrschaft Gottes tatsächlich anbricht, dann

schließen sich die (selbst) aus, die ungenügend darauf vorbereitet sind. Wer den Ruf aufgrund seiner mangelnden Vorsorge überhört, verhindert zwar dadurch nicht das Kommen und Eingreifen Gottes, aber sein eigenes Mitfeiern!

Die Bildwelt

Unter den Lampen hat man sich Öllampen oder Stangen, die mit öldurchtränkten Lappen umwickelt sind, vorzustellen. Richtete man sich auf eine längere Brennzeit ein, führte man Öl in einem Henkelkrug mit sich.

Bei den Jungfrauen handelt es sich wohl um die Schwestern, Freundinnen und Altersgefährtinnen der Braut, die den Bräutigam in der Nähe des Hauses der Braut erwarten, um ihn zu empfangen und ihn feierlich in das Hochzeitshaus zu geleiten. Die Hochzeit findet demnach wohl im Haus der Brauteltern statt. Eine Braut konnte nach Eintritt der Geschlechtsreife (etwa mit 12 - 13 Jahren) heiraten.

Die Aussageabsichten des Matthäus

Matthäus stellt die Perikope in eine Reihe von Gleichnissen, die um das Thema „Wachsamkeit“ angesichts der Parusieverzögerung kreisen. Viele Aussagen lassen sich nicht mehr vom Bild der Hochzeit her verstehen, sondern sind allein auf die (von Matthäus gewünschte) „Wachsamkeit“ bezogen.

Die „Klugen“ teilen ihr Öl nicht, weil es einfach nicht reicht. Wenn auch ihnen die Lampen erlöschen würden, weil sie zu wenig Öl hätten, dann wäre das Einholen des Bräutigams überhaupt nicht mehr möglich. Nach dem in Mt 23,37-39 angekündigten „Weggang vom Tempel“ (das bedeutet die Trennung vom orthodoxen Judentum; für Matthäus und seine Zeit gehört die Zerstörung der Heiligen Stadt durch die Römer im Jahre 70 bereits der Vergangenheit an und wird als Strafgericht über das ungläubige Geschlecht verstanden) ist jetzt der Blick auf die Gegenwart gerichtet. In der jetzigen Situation gilt es zu wachen!

Alle Mädchen waren eingeschlafen. Die Aufforderung „Seid also wachsam!“ meint daher kein Verhindern äußerlichen Schlafens. Vielmehr bedeutet dieses Wachen - im Sinne von Weish 6,15 - das Ausgerichtetsein auf Gottes Willen. Es geht um die Bereitschaft, seinen Heilsabsichten zu entsprechen. Die Begriffe „töricht“ und „klug“ (bzw. „weise“) gehen auf die Weisheitsliteratur zurück und meinen „gottlos“ und „gottesfürchtig“. Matthäus hat am Ende der Bergpredigt schon den Gegensatz zwischen klug und töricht herausgearbeitet: Im Hören der Botschaft Jesu und in einem entsprechenden Handeln wird der Wille Gottes realisiert.

Die weisen Mädchen gehen mit dem Bräutigam in den Hochzeitssaal. Das „Verschließen“ der Tür unterstreicht den Ernst und die Einmaligkeit des Lebens. Durch die grobe Antwort des Bräutigams wird die Unwiderruflichkeit des Gerichts hervorgehoben. Das „Amen, ich sage euch“ finden wir in den Evangelien (sonst) nur als Ausspruch Jesu.

Stets bereit

Nach Matthäus wird von Christen als richtige endzeitbezogene Verhaltensweise die sogenannte „Stetsbereitschaft“ erwartet:

- „Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt!“ (Mt 24,42).
- „Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet“ (Mt 24,44).
- „... dann wird der Herr an einem Tag kommen, an dem der Knecht es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt“ (Mt 24,50).
- „Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde“ (Mt 25,13).

Wegen der Enttäuschung der ersten Christen angesichts der ausbleibenden Wiederkunft Christi soll dieses Gleichnis im Sinne des Matthäus wohl den Glauben der Gemeinde und ihre Hoffnung bekräftigen und erneuern.

ER kommt!

Mit dem Ruf zur Hochzeit ist eigentlich schon alles geschehen. Es kommt nur noch darauf an, wie ernst ich diesen Ruf nehme. Keine der Jungfrauen nämlich wird vom Fest ausgeschlossen, weil sie geschlafen hat. Die einzige Frage, die bleibt, lautet: Bin ich vorbereitet, wenn er kommt? Eines ist sicher: Jesus ist nicht nur vor 2000 Jahren gekommen. Nein, nach unserem Glaubensbekenntnis vertrauen wir darauf: Er kommt wieder! Auch wenn wir den Zeitpunkt nicht kennen, wann dies sein wird, aber er kommt!

Bei einer großen Tagung in Salzburg ging der Referent auf diese christliche Glaubensaussage ein: auf unsere Hoffnung auf die Wiederkunft Christi. Von dieser Wiederkunft Christi zur Vollendung bekennen wir bei jeder Eucharistiefeier: „...bis du kommst in Herrlichkeit“. Der Referent betonte: „Diese Wiederkunft gehört zum Zentrum unseres Glaubens. Wir erwarten diese Wiederkunft!“. Nach diesen Sätzen meldete sich ein Zuhörer zu Wort und sagte: „Bitte malen Sie uns nicht gleich den Teufel an die Wand“.

Ist es wirklich so schlimm, wenn Christus wiederkommt, um alles zu vollenden? All das Gebrochene zu heilen und das Gebeugte aufzurichten? Diese Hoffnung befreit uns vor dem Stress, alles selbst machen zu müssen und alles gut machen zu müssen. Dennoch - und gerade deshalb - gilt es unsere Lebenszeit zu nutzen. Denn: Wer die Gegenwart verschläft, verpasst die Zukunft. Oder, um mit *Michael Gorbatschow* zu sprechen, „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“.

Wir wachen, weil ER kommt

Normalerweise bewachen wir alles mögliche, *damit keiner kommt*, um uns etwas zu nehmen. Nach dem Evangelium ist aber ein ganz anderes Wachen erwartet: Ein Wachen, *weil einer kommt*. Diese Wartezeit gilt es zu nutzen. Wer in dieser Zeit sucht, so haben wir in der Lesung vernommen, der findet! In diesem Text aus dem ersten Jahrhundert vor Christus war von der Weisheit die Rede. Die Weisheit hatte damals göttliche Qualitäten. Ja sie ist direkt ein Weg zum Leben. Wer nach dieser Weisheit verlangt, dem gibt sie sich zu erkennen (an dieser Stelle könnte die Lesung *erneut* vorgelesen werden).

Was aber ist mit jenen, die der Weisheit nicht nachjagen? Um eine Antwort zu finden, werfen wir einen Blick auf die törichten Jungfrauen. Wo liegt ihr Fehler? Ihr Fehler ist nicht das Schlafen. Geschlafen haben ja auch die Klugen. Ihr Fehler ist: Sie erwarten den Bräutigam letztlich gar nicht als Kommenden. Sie glauben, über sein Kommen verfügen zu können. Sie scheinen zu wissen, wann er kommt. Darum waren sie zwar bereit, als er nach ihrer Meinung kommen sollte. Sie waren aber nicht bereit, als er tatsächlich kam.

Blicken wir nun nochmals auf jene klugen Jungfrauen, die wachen, weil er kommt. Sie sind bereit. Sie warten - und er kommt. Und es wird ein Fest. Ja, das wird dann ein Fest sein. Ein Fest der Freude.

Wenn ER kommt, das wird ein Fest sein

Wenn Du, Gott, uns heimführst aus den Tagen der Wanderschaft, uns heimführst aus der Dämmerung in Dein beglückendes Licht, **das wird ein Fest sein!**

Da wird unser Staunen von neuem beginnen. Wir werden Lieder singen, Lieder, welche Welt und Geschichte umfassen. Wir werden singen, tanzen und fröhlich sein, denn Du führst uns heim aus dem Hasten in Deinen Frieden und aus der Armut in Deine Fülle, Wenn Du, Gott, uns heimbringst aus den engen Räumen, **das wird ein Fest sein!**

Und die Zweifler werden bekennen, dass Du wahrhaftig Wunder tust. Du machst die Nacht zum hellen Tag; Du lässt die Wüste erblühen. Wenn Du uns heimbringst aus den schlaflosen Nächten, aus dem fruchtlosen Reden, aus den verlorenen Stunden, aus der Jagd nach dem Geld, aus der Angst vor dem Tod, aus dem Kampf und der Gier. Wenn Du uns heimbringst, **das wird ein Fest sein!**

Dann wirst Du lösen die Finger der Faust und die Fesseln, mit denen wir uns der Freiheit beraubten. Den Raum unseres Lebens wirst Du weiten in alle Höhen und Tiefen, in alle Längen und Breiten Deines unermesslichen Seins. Keine Grenze ziehst Du uns mehr. Wer liebt, wird ewig lieben. Wenn Du, Gott, uns heimbringst, **das wird ein Fest sein!**

Wir werden einander umarmen und zärtlich sein. Es werden lachen, die Hunger gelitten. Es werden singen, die von Mächten Gequälten. Es werden tanzen die Gerechten, die auf Erden kämpften und litten für eine bessere Welt. Wenn Du, Gott, uns heimführst, **das wird ein Fest sein!**

Den Verirrten werden die Binden von den Augen genommen; die Suchenden finden endlich ihr Du. Niemand quält sich mehr mit der Frage „Warum?“. Es werden verstummen, die Dir, o Gott, Vorwürfe machten. Wir werden schauen, ohne je an ein Ende zu kommen. Wenn Du uns heimführst, **das wird ein Fest sein!**

Denn Du, unser Gott, bist ein Gott der ewigen Schöpfung, ein Gott, der mit uns die neue Erde und den neuen Himmel gestaltet. Du lässt uns kommen und gehen, lässt uns sterben und auferstehen. Wenn Du, Gott, uns heimbringst aus den Tagen der Wanderschaft, **das wird ein Fest sein, ein Fest ohne Ende!**

(Ps 126: bearbeitet von *Martin Gutl* und *Hans Hauer*)

Dr. Franz Kogler
ist der Leiter des Bibelwerkes Linz.

aus: Gottes Volk 8/1996, 61-70